

EIN BEITRAG ZUR LITERATURGESCHICHTE

Von Max Herrmann (Neisse)

Nicht nur der gesamte politische Machtapparat stand immer völlig im Dienst der zu Unrecht herrschenden Klasse, sondern auch das ganze Arsenal der geistigen Beeinflussung. Und das ist um so gefährlicher, weil hier der wahre Sachverhalt nicht so offenkundig zutage liegt, vielmehr Kunst und Wissenschaft stets als neutrales Gebiet ausgegeben wurden. Ferner, weil auf diese Weise unmerklich die unterdrückte Klasse mit den Anschauungen ihrer Todfeinde infiziert und vor allem der zukunfts-wichtigste Teil, die lernende Jugend im Sinne des Bestehenden beeinflusst blieb. Nicht bloß auf ohnehin zur Vorsicht mahnenden und verdächtigen Gebieten wie Geschichtswissenschaft, Nationalökonomie, Soziologie, sondern auch auf den weniger verfänglichen der Kunst- und Literaturgeschichte gab es nur Eine Lehrmeinung, die das Material nach den Gesichtspunkten offizieller, das heißt im Interesse der Ausbeuter arbeitender Auffassung zurecht rückte und auch die Ästhetik zum Vorteil der Autoritäten mißbrauchte. Außer Franz Mehrings „Lessinglegende“ existierte bisher kaum ein Versuch, die Entwicklung unsres Schrifttums in absoluter Freiheit von beamtetem Schwindel darzustellen. Carl Sternheims Bändchen „Tasso oder Kunst des Juste milieu. Ein Wink für die Jugend“ (Erich Reiß, Verlag, Berlin) macht sich nun rücksichtslos gleich an die Entlarvung der auch manchem Proletarier noch allzu ehrwürdigen „Klassiker“. Der revolutionäre Instinkt des belasteten, mißhandelten, ausgepöverten Menschen ist am meisten gehemmt durch die bürgerlichen Bildungsbazillen, die man ihm unversehens beibringt und die er häufig leider zu widerstandslos aufnahm. Gerade der Regierungs- und Partei-„Sozialismus“ tut sich ja etwas darauf zugute, durchs Feuilleton seiner Presse, Volksbühnen, Vortragsabende, Kurse eine gewisse „Kultur“ zu verbreiten, die schließlich doch nur der dürftige Ableger des von den Anhängern der Vorzugsschicht und für sie „Gedachten“ und „Gedichteten“ ist und diejenigen, die's gläubig in Empfang nehmen, nur lächerlicher und tragischer in ihre Botmäßigkeit, in die schlimmste, die geistige Hörigkeit bringt. Der Magen der herrschenden Klasse ist weit und seiner Verdauungsmöglichkeit sind Kriegervereinsfeste und SPD-Kunstlese-Abende gleich förderliche Speise. Was die Theater Volksvorstellungen nennen, sind doch, weiß Gott, keine Aufführungen fürs Volk, sondern fürs Herrentum zur Köderung des Volkes, und gelten nicht einmal den (scheinbar) „revolutionären“ Dramen unsrer Klassiker, sondern bläuen den noch von ihrem ausmergelnden Tagewerk Dumpfen den rückständigen Ritterwahn und Aberglauben von „Götz“, „Jungfrau von Orleans“, „Maria Stuart“ ein. Wieviel Ursprünglichkeit und Unverdorbenheit proletarischer Hirne und Herzen ließ sich lähmen und irremachen vom Ballast, den man sich mit einer „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, auf Ratenzahlung vom sauer Erfronten abgeknipst, aufgehast hatte! Wieviel umsturzwillige Energie zerbröckelte am Quatsch der Nationalbarden, wieviel Freiheitsdurst wurde gestillt mit der Phraseologie der Bourgeois-Jambik und durch solche Besoffenheit um die Erinnerung an die erstrebten reinen Quellen gebracht, wieviel himmelstürmender Drang vom Trug der Pappkulissen bürgerlicher Schaubuden um den Aufschwung in die ersehnten Sphären getäuscht! Ist doch keine Schiebung der Privilegierten bis jetzt vom Gros der leidenden Massen so wenig durchschaut worden, wie die mit geistigen Gütern betriebene. Von der Tatsache, daß es gar keine über den Dingen schwebende Kunst gibt, daß auch die Kunst ein Ausdruck bestimmter Klassenempfindungen ist, lassen sich immer noch die wenigsten überzeugen. Die den Nutznießern der Macht dienliche Vorspiegelung, ihre Kultur sei etwas absolut Gültiges, jenseits der wirtschaftlichen und

gesellschaftlichen Kämpfe und Verhältnisse Wertvolles, wird von Millionen Betroffener geglaubt, und der hanebüchenste Humbug, die beschränkteste, nur vom Horizont der glücklichen Minderheit aus angenehme These, sobald sie im Schwadronneurpathos der Lesebuchliebhaber vorgebracht ist, nicht nur hingenommen, sondern schmatzend wiedergekaut. Leute, die sich in religiösen Dingen längst selbständig machten, scheuen kindisch vor einem viel unberechtigteren Tabu bourgeois Kunstwertung. Ob die gepriesnen Geistesheroen wirklich auch einer radikal unvoreingenommenen Prüfung standhalten, wagt sich kaum einer zu fragen. Aus jedem anderen, als Schimpf gemeinten Spitznamen, den der Bürger ihm anhängte, macht sich der „Prolet“ eher einen Ehrentitel, als aus dem Beiwort „ungebildet“, jede andre Abhängigkeit streift er eher los, als die vom Bann der literarischen Größen seiner Klassenfeinde. Darum ist es so dringlich, diese Götzen zu stürzen und den Mechanismus zu zeigen, durch den ihre Priester die dem Popanz dargebrachten Opfer selbst schlingen. Und deshalb ist Sternheims Schritt ungeheuer wichtig, zumal sie den obersten aller Vitzliputzlis deutscher Schwindelverhimmelung, Goethe, resolut auf Korn nimmt, Goethe, der dem offiziellen Bildungsphilister derart zum Heiligenknochen wurde, daß jede Schneiderrechnung und jedes Lokuspapier seiner Hand nicht nur, sondern der mit ihm je in noch so entfernte Beziehung gekommen, ganzen Mistkäferschwärmen zur Durchforschung gedeiht. Nun müßte man so wie so gegen einen Dichter, der es nicht verschmähte, Minister eines deutschen Kleinstaats zu werden, auch wenn sonst nichts gegen ihn vorläge, das tiefste Mißtrauen hegen, aber wie das von Sozials verlangen, die inzwischen ihre eignen Parteigrößen zu so sublimen Ehre aufsteigen sahen, ja recht eigentlich den Zweck ihres politischen Treibens in solchem „realpolitischen Erfolge“ erblicken! Da sich jedoch auch parteilose, radikale Empörernaturen vom Nimbus Goethes begaukeln lassen, da dieses „Universalgenies“ gewandte Vielseitigkeit für jeden Gusto ein Sprüchlein bereit hält, also dem am weitesten links Stehenden aus den Gesammelten Werken hie und da eine brauchbare Lese Frucht zu pflücken gelingt, spukt sogar eine zynische Legende vom „Revolutionär“ Goethe und der Kampf wider einen so eingesessenen Fetisch hat einen ganzen Augiasstall verhärteter Vorurteile auszumisten.

Sternheim geht in seiner Goethe-Erledigung aus von Goethes offenkundigstem Versagen am Phänomen „Krieg“. Er stellt fest, wie da Goethes „allprüfendes Gewissen“ sich auf einmal vermissen ließ, wie er „oft genug in der Feldzüge Greuel zwischen Sterbende, Tote und verzweifelt Lebende gestellt, allen Gefühlen, die jetzt den Niedrigsten erschüttern, auswich“, der Verantwortung sich entzog. Den großen Worten der „schöngeistigen“ Bauernfängerei wird hart auf den Leib gerückt, bis ihnen die Dreckseele aus dem Kadaver fährt, und der Monopolfusel „Deutsche Kultur“ der Schädlichkeit und Minderwertigkeit seines Rezeptes überführt. Auch das Gebiet der Künste stand stets unter der Vormundschaft der offiziellen Denkweise und hatte dem Klischee der genehmigten Begriffe Ordre zu parieren. Auch als schön darf nur gelten, was vom Kodex bürgerlicher Einsicht dem allgemeinen Entzücken konzessioniert wird, und konzessioniert wird, was der Vorzugskaste nützlich ist. So ergibt sich, daß diese ganze, als so uneigennützig, ideal, der „gemeinen Wirklichkeit“ entrückt gefeierte Sphäre eine höchst einträgliche Warenhausabteilung des allgemeinen Ausbeutergeschäfts ist, geistiger Kundenfang durch staatlich vereidigte Reklamechefs, und diese Art Kunst beileibe nicht die Ewigkeit sucht, von der sie als typische Maulhure immerzu schwärmt, sondern einen recht konkreten unredlichen Gewinn! Auf ihren Affichen prangt die Phrase, hier würde für die Zukunft gebaut, aber ihr wahres

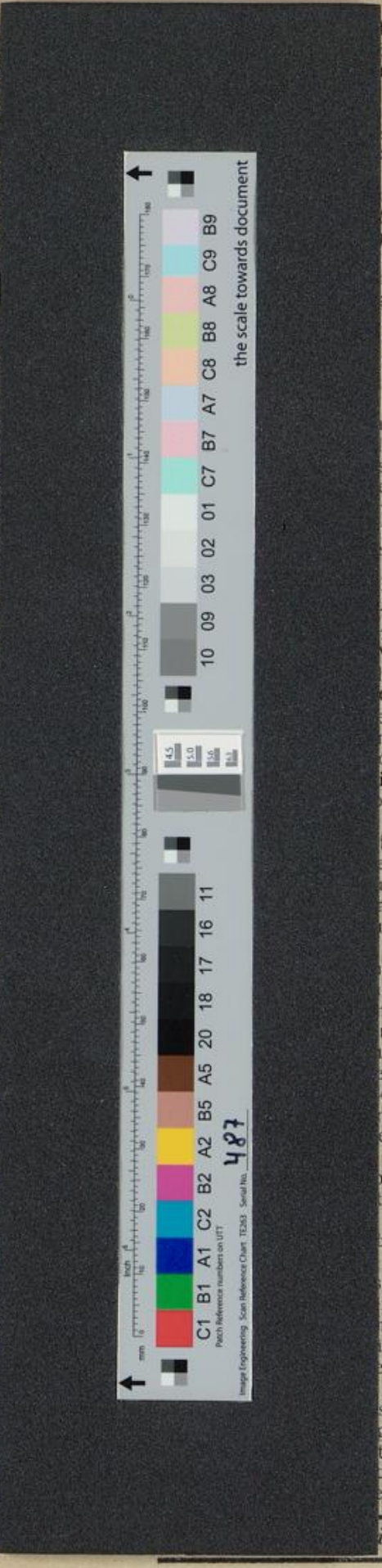
Die Front der Feinde der sozialen Revolution? —:

Allerheiligstes ist ein Kassenraum, wo nur die unmittelbare, tägliche Wirkung als Profit gebucht wird. Sternheim geht in knapper, strenger Prüfung rasch die einzelnen Elitenummern des Katalogs deutschen Geistesinsets durch und notiert die blamablen Ergebnisse solcher Inventur: von Kant an, der in seinem Schema bereits die Kunst „dem späteren Dienst der Ausbeuterklasse vorbehielt“, bis zu Hebbel, dem „Verherrlicher bestehender Gesellschafts- und Wirtschaftsformen und Gegner jeder Revolution“, bis zu Richard Wagners geschwollener Attitüde. Zentrum dieser deutschen Geistigkeit, die überall auf derselben freudigen Anerkennung der „Gegebenheit“ des Eigentums- und Macht-Status beruht, bleibt ihm aber Goethe als die offizielle geistige Instanz der Bürgerdeutschen verantwortlich für den bis heute immer wieder ganz anders aufgelegten Bluff. Ist nicht Goethe auch der trefflichste Repräsentant nie aufzurüttelnder, im Vollen schwelgender Gleichmut, mit seiner Fürstendevotheit und der grotesken Amtsallüre, die sich in der Würde der Titularexistenz so ernst nimmt, ein typisches deutsches Bourgeoisgewächs, ja sogar ein begabteres Duplikat Wilhelms des Zweiten, in der dilettantenhaften Oberflächlichkeit, sich auf allen Gebieten zu tummeln und in allen Wissensregionen nicht nur Kennerschaft, sondern sogar Könnerschaft anzumaßen? Sternheim enthüllt am „Tasso“ Goethes Bekenntnis zur banalen Philistermaxime „Kadavergehorsam und Wachtparade vor dem Unabänderlichen“ und belängt ihn mit Recht, da „alle kommenden Gaukler und Gauner in Künsten des Juste milieu sich auf ein Wort, eine Offenbarung des Altmeisters berufen konnten“, für die „unentwegte Rekrutenlust“ und die Art, ihre Metzger selber zu wählen, aller Schafe, die diesem Leithammel folgen. Einer, von dem nach der überblickenden Geistigkeit, die ihm zur Verfügung stand, am ehesten die große Parole der Freiheit und die revolutionierende Entflammung verlangt werden mußte, „gibt die sich fortwährend wert-erhöhende, unvergleichlich freie überraschende Aktion des Menschen, das täglich verschieden werdende, ‚Leben‘ für zum Gesetz Erstarrtes unbedenklich und mit dem Schein der Weisheit hin“, läßt „vom schüchternen Ausflug in eigene Person Tasso matt und des Besseren belehrt an Antonios, des wackeren Manns aus dem Juste milieu Busen rufen, sich dort tröstend, daß, wo der Mensch zwar nach Vorschriften einer Aufsichtsbehörde in seiner Qual verstummt, der Dichter später unter Ausschluß der Öffentlichkeit und in Vorzugsausgaben eines Luxusbuchs noch sagen dürfe, was er leide“. Und dieses „gerührte Ja-sagen“, diese „kritiklose Unterwerfung, laue Dämpfung, bodenlose Feigheit und Beschränkung“ hat in der deutschen Literaturgeschichte Fortsetzung um Fortsetzung gefunden bis zur wer weiß wann endgültig letzten Lieferung. Als solch eine Freiheitsberaubung entpuppen sich schließlich sogar die sogenannten „Freiheitsdramen“, die von „sittlicher Willkür und Zwangsvorstellung“ bersten, erst recht wird bei Kleist bürgerlichem Gesetz pariert, immer der Mensch nicht gesteigert, sondern träge erhalten oder gemacht. Offizielle deutsche Geistigkeit ist und bleibt „Ausdruck unbedingter Hochschätzung des Bestehenden“, nimmt stramm auch das „naturwissenschaftliche Wirklichkeitsgesetz von ausgesprochen diesseitiger Tendenz an, das alle Kultur nach Preiskurant zu ökonomischer Wirtschaftsgeschichte wandelt und jede andere Vision des religiösen Menschen oder Künstlers ausschließt“. Dieser deutschen Kunst, die „seit über hundert Jahren nur Affiche zur Verkündung bürgerlicher Schönheit“ gewesen ist, rammt Sternheim zuletzt das Postulat seiner Definition einer Kunst gegenüber, die kein Voreingenommensein für Sittliches oder Vernünftiges kennt, über den tatsächlichen Ereignissen steht und „sichtbar macht die zwischen beiden Kräften des wirklichen Seins, Vernunft und Sitte, ewig stattfindenden Zusammenstöße mittels eigener künstlerischer Maßesetze“.

Das kaiserliche Deutschland machte einem noch ekligeren kapitalrohen Platz, und ebenso, wie dessen politische Verhältnisse noch widerlicher sind als die im Wilhelminischen Zeitalter, weil ärgste Besitzdespotie unverschämt unter demokratischsozialistischer Flagge kapert, wurden auch die künstlerischen Dinge noch unerträglicher. Noch gewissenloser dienen Poesie und Wissenschaft dem Machtkult und der Jagd nach klingendem Erfolge, noch dürftiger wird, entsprechend der geistigen Anspruchlosigkeit der Schieberelite, das formale Niveau der Kunstwerke. Der ganz plumpe Heucheltrick einer „Menschlichkeits“-Literatur versucht die Ausgebeuteten hintenherum in ihrem Meutertrotz zu schwächen und mit einseitig gepredigter pazifistischer Humanitätsduselei ums gute Gewissen ihres berechtigten Aufbegehrens zu predigen. Diese auf Überlistung und Totschlag der wirklichen Revolutionäre gegründete „Republik“ versucht ebenfalls ihre „geistigen Eroberungen“ mit dem bewährten Moloch Goethe zu machen, und weil ein wiederauferstandener Goethe noch zugkräftiger wirkt als die auch nicht zu verachtende Ausstellung seines Heiligen Rocks, die man eben so kurios in Frankfurt inszenierte, wartet man mit Gerhart Hauptmann auf, der freilich im Verhalten zum Kriegsverbrechen, in der Liebedienerei gegenüber beamteten Autoritäten und in der Bonhommie, die weder der Liebknecht-Luxemburg-Mord noch alle andren Schweinereien der letzten glorreichen echtdeutschen Jahre zu stören vermochten, ein leibhaftiger Goethe Nummro Zwei ist. So kommt Sternheims Attacke doppelt zurecht zum Rummel des Goethe-Jubiläums als lauteste, lauterste und kräftigste Warnung vor jeder geistigen Führerschaft. Wer nicht an Goethe glaubt, glaubt an Stephan George oder an Hauptmann, wer nicht an Hauptmann glaubt, glaubt an Hasenclever, Unruh, Toller, und wie das politische Handeln immer scheitert an jener unausrottbaren Sucht, sich einem „Führer“ zu unterwerfen, einem Parteibonzen und Gesinnungsfeldwebel blindlings nachzuhampeln, so fühlt man sich auch im Geistigen und Künstlerischen erst wohl unter der Fuchtel eines unfehlbaren Vorgesetzten. Unablässig bleibt daher Zweifaches zu tun: einmal darauf hinzuweisen, daß neben den offiziell angepriesenen Dichtern längst vom konventionellen engherzigen Satzungsgehorsam freie Geister existieren von Rabelais, Villon, Swift, Büchner bis Charles Louis Philippe, Upton Sinclair, Carl Sternheim, zweitens aber immer wieder eindeutig auszusprechen, daß überhaupt jedes Führertum vom Obel ist, noch das freieste und unabhängigste Dichterwerk uns nur Bestärkung und Erfreueung des eignen freigewählten Weges sein soll und der Mut zur letzten geistigen Selbständigkeit allein den hemmungslosen Menschen ausmacht, der der praktischen revolutionären Tat fähig ist! In Sternheims Buch weht genügend scharfe, den Kopf klar machende Luft, nicht nur die Goethemanie, sondern überhaupt jede Neigung zu geistiger Unterwerfung aus der Welt zu fegen, die heute in Deutschland höchstens noch bei der proletarischen Jugend unverdorben genug dazu existiert. Der Volksschullesebuckram ist gottlob bald verschwitzt, und wenn nicht Mutters Bestand an Lektüre neue Verwirrung anrichtet, könnte man hoffen, daß so ein Junge oder Mädels auf alle literarische Autorität pfeift, das hübsch findet, was keiner vorgefaßten Idee hörig ist, sondern das wirkliche Dasein gestaltet, die brutale Orgie der Ausbeuter, die Vergewaltigung der Entrechteten, und auf den einzig nötigen unbelehrbaren Willen weist, das Joch abzuwerfen, sich sein Recht selber zu holen und alle Untertänigkeit, wirtschaftlicher und geistiger Art, zum Teufel zu jagen. Sternheims Bändchen eröffnet in diesem Sinne eine neue Ära der Ästhetik, die nicht retrüert zu hinterhältigen Schreibtischzirkeln, sondern geradezu das Bekenntnis riskiert: gute Kunst ist, schön ist, was die Revolutionierung der Köpfe und Herzen fördert!

von Goethe bis zum letzten Parteibeamten!

Allerhöchste
 täglich
 in kna
 numm
 und n
 von K
 „dem
 bis zu
 schaft
 lution“
 Zentru
 selben
 Eigent
 Goethe
 schen
 anders
 lichste
 gende
 grotesk
 existen
 gewäcl
 Zweite
 allen C
 nicht
 zumaß
 kenntn
 und W
 ihn mi
 in Kü
 Offenb
 „unent
 selber
 folgen
 keit, d
 Parole
 verlang
 erhöhe
 Mensch
 zum C
 der W
 eigene
 Antoni
 rühen,
 Vorsc
 stumm
 lichkeit
 sagen
 sagen“
 bodenl
 schen
 funden
 ferung
 schließ
 von „si
 recht v
 der Me
 macht.
 druck u
 stramm
 von au
 nach I
 wandel
 oder K
 „seit ü
 bürgerl
 letzt d
 über,
 Vernün
 steht u
 wirklich
 Zusamm



telbare,
 im geht
 in Elite
 durch
 ventur:
 behielt“,
 Gesell
 Revolu
 Attitüde.
 auf der
 it“ des
 in aber
 gerdeut
 er ganz
 der treff
 schwel
 nd der
 Titular
 urgeois
 ms des
 sich auf
 egionen
 naft an
 es Beh
 orsam
 belangt
 Gauner
 t, eine
 für die
 Metzger
 nammel
 Geistig
 e große
 mung w
 ertion des
 en' für
 Schein
 flug in
 ehrt an
 Busen
 ar nach
 al ver
 Offent
 os noch
 orte Ja
 npfung,
 r deut
 ng ge
 nen Lie
 en sich
 n“, die
 en, erst
 immer
 oder ge
 „Aus
 nimmt
 esgesetz
 Kultur
 schichte
 nschen
 nst, die
 ndung
 em zu
 gegen
 es oder
 gnissen
 ten des
 enden
 esetze“.

Das kaiserliche Deutschland machte einem noch ekligeren kapitalrohen Platz, und ebenso, wie dessen politische Verhältnisse noch widerlicher sind als die im Wilhelminischen Zeitalter, weil ärgste Besitzdespotie unverschämt unter demokratischsozialistischer Flagge kapert, wurden auch die künstlerischen Dinge noch unerträglicher. Noch gewissenloser dienen Poesie und Wissenschaft dem Machtkult und der Jagd nach klingendem Erfolge, noch dürftiger wird, entsprechend der geistigen Anspruchslosigkeit der Schieberelite, das formale Niveau der Kunstwerke. Der ganz plumpe Heucheltrick einer „Menschlichkeits“-Literatur versucht die Ausgebeuteten hintenherum in ihrem Meutertrotz zu schwächen und mit einseitig gepredigter pazifistischer Humanitätsduselei ums gute Gewissen ihres berechtigten Aufbegehrens zu predigen. Diese auf Überlistung und Totschlag der wirklichen Revolutionäre gegründete „Republik“ versucht ebenfalls ihre „geistigen Eroberungen“ mit dem bewährten Moloch Goethe zu machen, und weil ein wiederauferstandener Goethe noch zugkräftiger wirkt als die auch nicht zu verachtende Ausstellung seines Heiligen Rocks, die man eben so kurios in Frankfurt inszenierte, wartet man mit Gerhart Hauptmann auf, der freilich im Verhalten zum Kriegsverbrechen, in der Liebedienerei gegenüber beamteten Autoritäten und in der Bonhomie, die weder der Liebnecht-Luxemburg-Mord noch alle andren Schweinereien der letzten glorreich echtdeutschen Jahre zu stören vermochten, ein leibhaftiger Goethe Nummro Zwei ist. So kommt Sternheims Attacke doppelt zurecht zum Rummel des Goethe-Jubiläums als lauteste, lauterste und kräftigste Warnung vor jeder geistigen Führerschaft. Wer nicht an Goethe glaubt, glaubt an Stephan George oder an Hauptmann, wer nicht an Hauptmann glaubt, glaubt an Hasenclever, Unruh, Toller, und wie das politische Handeln immer scheitert an jener unausrottbaren Sucht, sich einem „Führer“ zu unterwerfen, einem Parteibonzen und Gesinnungsfeldwebel blindlings nachzuhampeln, so fühlt man sich auch im Geistigen und Künstlerischen erst wohl unter der Fuchtel eines unfehlbaren Vorgesetzten. Unablässig bleibt daher Zweifaches zu tun: einmal darauf hinzuweisen, daß neben den offiziell angepriesenen Dichtern längst vom konventionellen engherzigen Satzungsgehorsam freie Geister existieren von Rabelais, Villon, Swift, Büchner bis Charles Louis Philippe, Upton Sinclair, Carl Sternheim, zweitens aber immer wieder eindeutig auszusprechen, daß überhaupt jedes Führertum vom Übel ist, noch das freieste und unabhängigeste Dichterwerk uns nur Bestärkung und Erfreuung des eignen freigewählten Weges sein soll und der Mut zur letzten geistigen Selbständigkeit allein den hemmungslosen Menschen ausmacht, der der praktischen revolutionären Tat fähig ist! In Sternheims Buch weht genügend scharfe, den Kopf klar machende Luft, nicht nur die Goethemanie, sondern überhaupt jede Neigung zu geistiger Unterwerfung aus der Welt zu fegen, die heut in Deutschland höchstens noch bei der proletarischen Jugend unverdorben genug dazu existiert. Der Volksschullesebuchkram ist gottlob bald verschwitzt, und wenn nicht Mutters Bestand an Lektüre neue Verwirrung anrichtet, könnte man hoffen, daß so ein Junge oder Mädel auf alle literarische Autorität pfeift, das hübsch findet, was keiner vorgefaßten Idee hörig ist, sondern das wirkliche Dasein gestaltet, die brutale Orgie der Ausbeuter, die Vergewaltigung der Entrechteten, und auf den einzig nötigen unbelehrbaren Willen weist, das Joch abzuwerfen, sich sein Recht selber zu holen und alle Untertänigkeit, wirtschaftlicher und geistiger Art, zum Teufel zu jagen. Sternheims Bändchen eröffnet in diesem Sinne eine neue Ära der Ästhetik, die nicht retiriert zu hinterhältigen Schreibtischzirkeln, sondern geradezu das Bekenntnis riskiert: gute Kunst ist, schön ist, was die Revolutionierung der Köpfe und Herzen fördert!

is zum letzten Parteibeamten!